

Die soziale partizipative Kunstinstallation FREIHEIT 2.0

Google kennt unsere Sorgen, unsere Interessen und unser nächstes Urlaubsziel. WhatsApp weiß, mit wem wir kommunizieren. YouTube weiß, welche Videos wir betrachten und Instagram kennt unser gepostetes Leben. Amazon Echo und Google Home wissen, was zu Hause gesprochen wird, und der smarte Fernseher blickt in unser Schlafzimmer. Facebook kennt uns besser als unsere Freunde, und Amazon weiß schon heute, was wir morgen kaufen werden. Das System Big Data registriert unser Leben in allen seinen Verästelungen.

Erhoben werden persönliche und private Daten permanent, immer und überall.

Wir alle, die Nutzer des Internets, die Verbraucher und Konsumenten sind die Quelle des kostenlosen Daten-Rohstoffs für einen neuartigen Produktionsprozess: die Vorhersage unseres menschlichen Verhaltens. Die Big-Data-Industrie strebt deshalb nach einem Echtzeitmodell unseres täglichen Lebens. Die daraus resultierenden Geschäftsmodelle und Kommerzialisierungsprozesse sind risikoarm und schaffen Milliardengewinne. Big Data stellt die Prinzipien der Selbstbestimmung über psychisches und soziales Leben und ebenso unser Verständnis vom politischen System in Frage. Unsere Privatsphäre und unser Selbstverständnis von Freiheit stehen vor der völligen Auflösung, indem die Geschäftsmodelle der Big Data die Souveränität des Menschen angreifen.

Gibt es einen Ausweg?

Könnte man einen Bewusstseinsprozess in der Gesellschaft einleiten, der den Geschäftspraktiken der Big Data die kollektive Zustimmung entzieht?

Könnte eine Kunstinstallation einen anderen Zugang, ein besseres Hintergrundverständnis von Big Data erzeugen?

Im September und Oktober 2016 realisierte ich in Weil am Rhein (D), Basel (CH) und Huningue (F) die partizipative Kunstinstallation FREIHEIT 2.0.

FREIHEIT 2.0 wurde als trinationales Kunstprojekt im öffentlichen Raum in drei Ländern und drei Städten umgesetzt. Die Installation sollte eine differenzierte Sicht auf die Herausforderung durch den Umgang mit Big Data in unserer digitalen Parallelrealität ermöglichen und die Wechselwirkungen zwischen der digitalen und der analogen Welt sichtbar machen.

Ich wollte darauf hinweisen, dass demokratische Errungenschaften wie die persönliche Freiheit ein kostbares Gut sind, die es in

einer zunehmend digitalen Welt zu verteidigen gilt. Ich wollte die vielschichtige Thematik der Big Data über eine Kunstinstallation in den öffentlichen Raum transportieren. Mir ist es wichtig, FREIHEIT 2.0 nicht mit einer politischen Aktion verwechselt zu sehen, oder einen Erfolg des Projekts an der erreichten oder nicht erreichten Tiefenwirkung seiner Aufklärung zu messen. Hinter FREIHEIT 2.0 stand für mich auch die Fragestellung, inwieweit eine groß angelegte partizipative Installation über Freiheit im öffentlichen Raum umsetzbar ist. Ob es eine Bereitschaft zur Partizipation gibt und inwieweit Menschen bereit sind, sich auf die abstrakte Form der Installation einzulassen.

Die Installation FREIHEIT 2.0 bestand aus 4 Elementen: Der *Self-Tracking-App*, den Umfirmierungen von Geschäften, einem Leitsystem durch die Straßen der Stadt und den Big-Data-Kolloquien.

Die Self-Tracking-App

Für das Projekt FREIHEIT 2.0 wurde eine *Self-Tracking-App* programmiert. Die App war Teil des Kunstprojekts und nutzte die GPS-Funktion des Smartphones, um alle 30 Sekunden die geographische Position zu bestimmen. Dadurch entstanden Daten, die es ermöglichten, Bewegungsprofile der Nutzenden zu generieren. Die Daten wurden anonymisiert und verschlüsselt an den projekteigenen Server versendet. Die *Self-Tracking-App* veranschaulichte, wie aus individuellen Bewegungen in der analogen Welt Daten gewonnen werden.

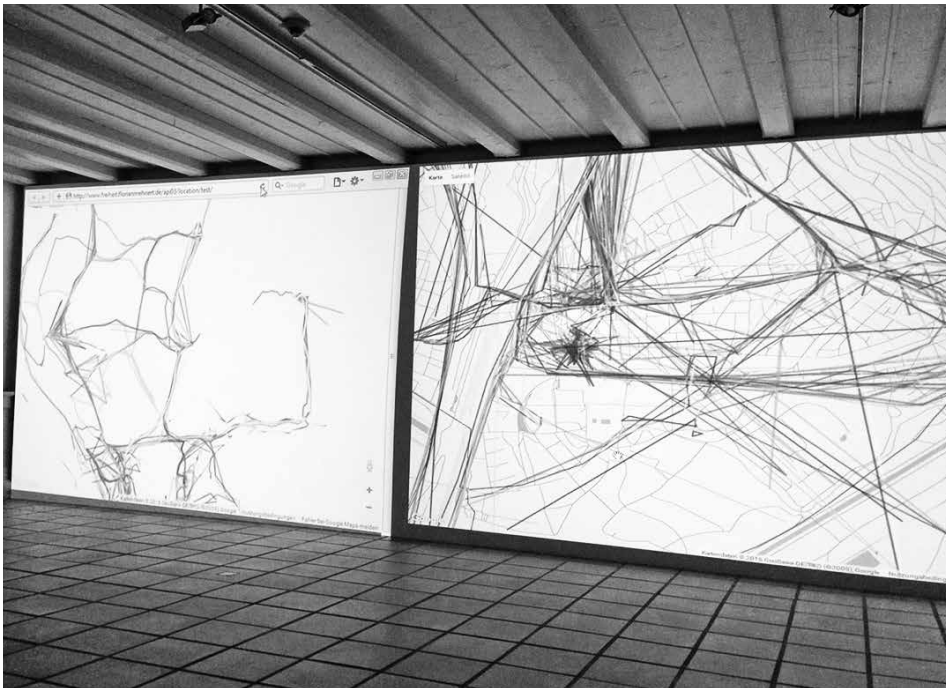
Bewegungsprofile gelten in der Daten-Industrie als eine der wichtigsten Ressourcen, die gehandelt und ausgewertet werden. Die *Self-Tracking-App* diente als Schnittstelle zwischen der analogen und digitalen Welt. Sie wurde dazu eingesetzt, ein Bewusstsein für die Sensibilität der eigenen Daten zu schaffen.

Die Auswertung der *Self-Tracking-App* konnte während der Projektphase im Kunstverein der Stadt Weil am Rhein als Großprojektion betrachtet werden.



Florian Mehnert

Der Künstler **Florian Mehnert** erlangte mit mehreren Kunstprojekten und Ausstellungen über das Thema Überwachung international Aufmerksamkeit. In seinem Kunstprojekt *Waldprotokolle* verwandte er Wälder mit Mikrofonen, die vorbeigehende Passanten abhörten. In seiner Videoinstallation *Menschentracks* zeigt er 42 Videosequenzen gehackter Smartphones, deren Kameras und Mikrofone ferngesteuert aktiviert wurden. (www.florianmehnert.de)



Großprojektion im Kunstverein der Stadt Weil am Rhein



Tracking App

Die App ist nach wie vor in drei Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch) verfügbar und kann von jedem Smartphone in Google Play und im AppStore gratis geladen und verwendet werden. Der Server nimmt nach wie vor verschlüsselte Daten entgegen. Viele Nutzer sind aktiv und haben inzwischen Spuren von Zagreb bis Stockholm und von Irland bis Budapest gelegt. Eine aktuelle Visualisierung ist unter <http://www.freiheit.florianmehner.de/tracking.html> zu sehen.

Die Umfirmierungen

Im Vorfeld des Projekts überzeugte ich in Vorträgen und Einzelgesprächen über 20 Geschäftsleute in Weil am Rhein, Basel Riehen (Schweiz) und Huningue (Frankreich), sich an FREIHEIT 2.0 durch eine Umfirmierung an ihrem Geschäft zu beteiligen. Darunter befanden sich unter anderem Optikergeschäfte, eine Apotheke, ein Sportgeschäft, ein Weingeschäft, ein Spielwarenladen, eine Buchhandlung, ein Blumengeschäft und auch die Weiler Zeitung.

Ich plante und gestaltete alle Umfirmierungen im jeweiligen Design der Geschäfte und installierte diese für den Projektzeitraum von 5 Wochen an den Geschäften. Bestehende Schriftzüge wurden mit Folien überklebt oder teilweise auch mit Planen auf aufwendigen Unterkonstruktionen überhängt.

Aus der Apotheke am Rathaus wurde die „Apotheke der Freiheit“. Aus Intersport wurde „FREIHEITSport“, das Blumengeschäft wurde zu „Blumen der Freiheit“, die Buchhandlung zur „Buchhandlung der Freiheit“, die Weiler Zeitung zur „Zeitung der Freiheit“. Die temporäre Umfirmierung der Geschäfte durch den Begriff der FREIHEIT stellte öffentlich die Frage nach dem Wert und der Bedeutung der Privatheit und individuellen Freiheit. Die Umfirmierungen dienten dazu, die Unsichtbarkeit des Freiheitsverlusts zu thematisieren und die Auseinandersetzung



Apotheke der Freiheit



Drogerie der Freiheit

darüber öffentlich anzustoßen. Es entstand für die Passanten eine Art Stolperstein, eine Plattform der Diskussion und Auseinandersetzung über die Bedeutung und notwendige Neudefinition der Privatheit in ihrem Bezug zur digitalen Welt.

Das Leitsystem

Das über Tage hinweg auf den Straßen der Stadt Weil aufgebrachte, über 20 Kilometer lange Leitsystem visualisierte den unsichtbaren Datenfluss der digitalen Welt. Gleichzeitig spiegelte das Leitsystem die Bewegungsprofile der Tracking-App FREIHEIT 2.0 wider.

Von jedem teilnehmenden umfirmierten Geschäft führte je eine Linie über die Straßen und Bürgersteige bis hin zum „Büro der Freiheit“ (im umfirmierten Kunstverein), wo sich alle Linien bündelten. Um Publikumsverkehr zu vermeiden, arbeitete ich entweder nachts oder in den sehr frühen Morgenstunden an dem Leitsystem. Es kam meist zu positiven Reaktionen und Gesprächen. Nur in einer Nacht musste ich meine Arbeit aufgrund zu aggressiver Reaktionen von Nachtschwärmer:innen abbrechen. Das Leitsystem wurde von der Bevölkerung teilweise als unerhörter Eingriff in ihren öffentlichen Raum empfunden. Es gingen zahlreiche Beschwerden bei der Stadtverwaltung ein, die mich daraufhin dringend bat, im Vorfeld eine Pressemeldung über das Leitsystem zu veröffentlichen.



Ausschnitt aus dem 20 Kilometer langen Leitsystem

Die Big-Data-Kolloquien

Die Kolloquien fanden jedes Wochenende während des 5-wöchigen Projekts im Büro der Freiheit statt. Die Kolloquien waren ein wichtiges Element des Projekts, denn sie hinterfragten und diskutierten mit der Unterstützung von eingeladenen Referent:innen

innen die Hintergründe und Vorgehensweisen der Big Data. Die Referent:innen kamen aus den Fachgebieten der Medientheorie, Informatik, Wirtschaft, Recht und Philosophie.

Die Kolloquien vertieften und intensivierten den partizipativen Ansatz des Projekts. Sie boten den Teilnehmer:innen nicht nur die Möglichkeit zur Bildung, sondern schufen einen Treffpunkt des Gedankenaustauschs und der Entwicklung neuer Denkmotive.

Alle Vorträge der Kolloquien sind online unter <http://www.freiheit.florianmehmert.de/tv> abrufbar.



Die Paneldiskussion mit (von links) dem Programmierer Benjamin Kees, Professorin Christa Karpenstein-Ebbach, dem Medienwissenschaftler Andreas Leo Findeisen und dem Künstler Florian Mehnert – Foto: Adrian Steineck

Die Partizipation als künstlerisches Element

FREIHEIT 2.0 war eine soziale partizipative Installation, in der die Menschen ein wichtiges mitgestaltendes Element des Werks waren. FREIHEIT 2.0 integrierte den öffentlichen Raum, die Teilnehmenden und Passant:innen in die Kunstinstitution. Jede:r konnte das Projekt mitformen: Durch das Nutzen der *Self-Tracking-App*, durch Diskussionen auf dem Bürgersteig oder in den Geschäften, durch eigene Gedanken, die er/sie auch in den Big-Data-Kolloquien zum Ausdruck bringen konnte.

FREIHEIT 2.0 war in seinem Aufbau, durch die Umfirmierungen und das Leitsystem, auch eine künstlerische Form der initiierten sozialen Revolte.

FREIHEIT 2.0 arbeitete mit einem erweiterten Kunstbegriff, in dem jeder auf seine Weise Gestaltender und „Former“ seiner Umwelt und Gesellschaft ist. Die teilnehmenden Geschäfte und ihre Mitarbeiter, die Stadt Weil am Rhein, die Passanten im öffentlichen Raum, die Besucher der Kolloquien, alle waren Teil und gestaltendes „nach- und mitdenkendes“ Element von FREIHEIT 2.0. Zahlreiche hinterlassene und sich bis heute erweiternde Spuren von Nutzern der *Self-Tracking-App* zeugen von der Begeisterung zur Mitgestaltung. Die Mitarbeiter der umfirmierten Geschäfte waren täglich den Fragen ihrer Kunden ausgesetzt und es ergaben sich lebhaftere Diskussionen.

Ich traf während der Projektzeit Schüler:innen, die eine Stadtrally entlang des Leitsystems machten. Ältere Menschen erbaten Hilfe bei der Installation der App. Ich führte unzählige Gespräche mit Menschen in und auch außerhalb der Kolloquien.

Der Oberbürgermeister der Stadt Weil ließ als Statement während der Projektzeit anstelle der Stadtfahne die FREIHEIT 2.0-Fahne hissen.



Oberbürgermeister Wolfgang Dietz vor der hissten Fahne – Foto: Ulrich Senf

FREIHEIT 2.0 hat auch mein Verständnis über die Haltung der Gesellschaft zu den Entwicklungen der Big Data vertieft. Der Begriff der Freiheit, im Zusammenhang mit der digitalen Parallelwelt stehend, traf bei vielen Menschen auf Interesse. Das Projekt FREIHEIT 2.0 zeigte auf, dass vor allem jüngere Menschen (15 bis 18 Jahre) ein häufig ungetrübtes Verhältnis zu ihren Daten haben. Manche fragen sich gar, warum ein „öffentliches“ Ich denn nicht in Ordnung ist. Ganz nach der Aussage von Zuckerberg, „Privacy is obsolete“, halten viele junge *Digital Natives* die Diskussion um die Privatsphäre für wenig relevant. Dies liegt zum einen am natürlicherweise starken Bedürfnis nach Kommunikation mit Gleichaltrigen. Sie findet über Smartphones mit den bekannten Apps wie WhatsApp, SnapChat und auch Facebook statt. Es ist das Grundbedürfnis des Menschen, zu kommunizieren, sich mitzuteilen, Erlebnisse zu teilen. Das Internet und Smartphones sind wie geschaffen dafür. Dass wir alle die kostenlosen Kommunikations- und Expressions-Werkzeuge der Industrie begeistert annehmen, entspricht dem Naturell des Menschen.

Zudem arbeitet die Big-Data-Industrie mit einer operanten Konditionierung und positiven Verstärkung. Wer viel postet, macht sich interessant und wird durch viele Likes, Follower und Kommentare belohnt und vielleicht zum Instagram- oder YouTube-Star gekrönt. Wer nicht mitmacht, rutscht in die soziale Exklusion. Ein Aufruf zu mehr Vorsicht im Umgang mit den eigenen Daten oder Verschlüsselung lindert, aber löst die Grundproblematik nicht.

Versicherer experimentieren mit smarten Gesundheits- oder Telematiktarifen. Facebook und Google arbeiten mit Microtargeting, Amazon mit *Dynamic Pricing* oder *Anticipatory Shipping*. Wer keine Echtzeitdaten liefert, ist nicht einschätzbar und wird in Zukunft für das Recht auf seine Privatsphäre teuer bezahlen müssen. Die Möglichkeit der im Voraus berechenbaren Kund:in rückt in greifbare Nähe. Das systematische Auswerten und die Korrelation aller persönlichen Daten, das Anlegen von Persönlichkeitsprofilen, Psychogrammen und dem digitalen Profiling führen zur systematischen Vernichtung unserer Privatsphäre.

Jungen Menschen fehlt darüber teilweise der Einblick und die Weitsicht in Bezug auf ihre Daten und die dahinterstehende verwertende Industrie. Es fehlt Wissen darüber, welchen monetären Wert Daten haben. Welcher begeisterte jugendliche Pokémon-Go-Spieler durchschaut im Vorfeld, dass das Gratispiel in Wahrheit mit jeder Menge persönlicher Daten bezahlt wird? Nicht das Spiel ist das Produkt, sondern der Mensch, der spielt.

Unterschiedlich ist es bei den *Digital Immigrants*. Hier herrscht eher ein wertkonservativeres Weltbild in Bezug auf ihre Privatsphäre, die als wichtiges und elementares Gut angesehen wird. Aber auch hier existiert sozialer Druck. Ein Teilnehmer der Kolloquien berichtete, wie er durch den Austritt aus einer WhatsApp-App-Gruppe in Konflikt mit seiner Partnerin geriet, die sich vor Freunden rechtfertigen musste, weil sein Austritt als Ablehnung und Desinteresse interpretiert wurde.

Vor allem die *Digital Natives* nehmen wenig wahr, dass die digitalen Persönlichkeitsprofile in vielfacher Weise in ihre reale Welt zurückwirken. Manchmal entstand für mich der Eindruck, dass das „gläserne Ich“ bereits zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Es schien manchmal, als ob das Verhältnis zur Privatsphäre im Begriff ist, sich in eine andere, weit weniger kritische Haltung zu wandeln. Die Gründe liegen womöglich in der Bequemlichkeit, dem Wunsch nach Sicherheit, in einem optimistischen Glauben an das Gute, an den Fortschritt und in der Begeisterung für die technischen Möglichkeiten.

Häufig steht die Begeisterung für die Möglichkeiten und Verheißungen der Big Data im Vordergrund: „Wenn man beständig alle verfügbaren Daten sammelt und korreliert, wird man der Wahrheit näherkommen. Man wird das menschliche Leben in all seinen komplexen Prozessen besser verstehen und für jeden Einzelnen ein besseres Leben erschaffen,“ so wirbt die Big-Data-Industrie.

Allerdings müssen dafür die Selbstbestimmung und die Privatsphäre im Gegenzug geopfert werden.

Bei dem Glauben an einen *Dataismus*, der den Konsumenten eine kontrollierte, berechenbare und sichere Welt verspricht, wird übersehen, dass es sich in erster Linie um neue kommerzielle Wertschöpfungsprozesse und um wirtschaftliche Interessen großer Datenindustriegiganten handelt. Diese Konzerne sammeln die Daten ihrer Milliarden Nutzer in ihren unerschöpflichen Datenspeichern. Deren hochqualifizierte Teams programmieren die intransparenten Algorithmen, die aus unseren Daten Informationen und Auswertungen berechnen. Es handelt sich um eine unidirektionale Vorgehensweise, in der wir Nutzer eine Industrie mit unseren Daten versorgen, oft ohne zu wissen, in welcher Form diese ausgewertet und kommerzialisiert werden.

Allen Gruppen gemeinsam war häufig das fehlende Hintergrundwissen und eine Vorstellung davon, wie tiefgreifend sich das tägliche und auch gesellschaftliche Leben durch Datenkorrelationen und deren Auswertungen verändert. Es fehlt eine Vorstellung davon, was es bedeutet, ein Leben als berechneter, berechenbarer Mensch zu führen, über den Konzerne mehr wissen als man über sich selbst weiß. Es fehlen Kenntnisse darüber, auf welche Art und Weise und wie tief die Big-Data-Industrie in viele Lebensbereiche schon vorgedrungen ist. Die Frage nach Lösungen im Umgang mit Big Data wurde am Ende der Diskussionen der Kolloquien oft thematisiert, es blieb die Erkenntnis, dass die Bewusstseinsprozesse in der Gesellschaft und Politik erst begonnen haben.

Eine Idee der Big Data ist es, Persönlichkeitsmuster zu extrahieren und Echtzeit-Ergebnisse über menschliches Verhalten vorauszusagen und dies dann kommerziell zu verwerten. Die Zerstörung der menschlichen Würde und der freiheitlichen demokratischen Grundordnung wird von der globalen Big-Data-Industrie, ihren Investoren und Aktionären in Kauf genommen.

FREIHEIT 2.0 hat einen ersten Schritt unternommen, die Vorgehensweisen der Big Data in Form einer sozialen partizipativen Kunstinstallation zu hinterfragen. Es gilt, sie als Plattform zu nutzen, um zu diskutieren, zu lernen und zu erkennen, dass wir in Bezug auf Big Data eine globale Wirtschaftsethik entwickeln müssen, die den Menschen auch in Zukunft in seiner Würde schützt.



Christa Karpenstein-Eßbach

Auf den Spuren von Daten

Künstlerische Sichtungen im Unsichtbaren digitalisierter Alltäglichkeit

Wie können Vorgänge wie das Sammeln, Speichern und Vernetzen von Daten, die sich unserer sinnlichen Erfahrung entziehen, künstlerisch ansichtig gemacht werden? Die Kunstinstallation FREIHEIT 2.0 von Florian Mehnert komponiert vier Elemente, die die Datenfrage zwischen dem öffentlichen Raum und der Privatheit des Alltagsverhaltens von Datenjägern und -sammlern ansiedeln. In der inszenierten Verdopplung von BIG DATA liegt der ästhetische Widerstand von FREIHEIT 2.0.

1. Freiheit im informationstechnischen Kontext von Big Data

FREIHEIT 2.0 lautet der Name der interaktiven Kunstinstallation von Florian Mehnert. Was ist das für eine Freiheit? Und was ist hier zu tun haben? Der Frage nach der Freiheit gehen die Überlegungen, um die Kunstinstallation und ihre Bedeutung für die Nutzer zu entschlüsseln. Versprechungen und die Faszination von Verdattungen sowie um die Frage nach der spezifischen ästhetischen Leistungskraft dieser Kunstinstallation.

Lässt man beim programmatischen Namen FREIHEIT 2.0 die Zahlen Zwei und Null erst einmal fort, dann kann man einen kleinen Katalog von Freiheitsvorstellungen anlegen. Freiheit ist die Abwesenheit von Zwang, Gewalt und Unterdrückung; ist die Freiheit, Nein sagen zu können und sich dem Ansinnen eines anderen zu entziehen; ist, so die berühmte Formulierung Rosa Luxemburgs, die Freiheit des Andersdenkenden; sie besteht in der Freiheit, die eigene Lebensweise zu wählen und vielleicht anderem mehr. Es sind positive und negative Bestimmungen von Freiheit, die aber eines gemeinsam haben: mit ihnen verbinden sich ideelle Momente, die auf wesentliche Weise die Lebensführung orientieren. Solche Freiheitsvorstellungen materialisieren sich auf vielfältige Weise im individuellen Verhalten wie in sozialen Verhältnissen und finden dort einen bemerkbaren und sichtbaren Ausdruck. Freiheit ist nicht gleichbedeutend mit einem guten oder angenehmen Leben, denn bekanntlich kann man auch in Diktaturen ein solches Leben führen, weil es auch dort Sicherheit und Wohlstand geben kann. *Freiheit* und

Leben sind Begriffe, die auseinanderzuhalten sind, weil sie in sehr verschiedene Werthorizonte eingelagert sind, einmal bezogen auf ideelle Regulative der Lebensführung und Gesellschaftlichkeit, zum anderen auf Steigerungsprozesse des bloßen Le-

erschienen in der FIFF-Kommunikation,
herausgegeben von FIFF e. V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de

Ziffern Zwei und Null angehängt. *Freiheit 2.0* verweist auf die virtuellen Welten digitaler Rechenoperationen im 0/1-Code, auf das Sammeln, Speichern, Verarbeiten und Vernetzen von Datenmengen. Im Unterschied zur jüngst ausgerufenen Welt der *Industrie 4.0*, in der Maschinen sich selbst und im Verbund untereinander ohne die Anwesenheit von Menschen nach Programmen selbst steuern, spielt die Körperlichkeit des Menschen auf einer 2.0-Stufe noch eine Rolle, denn die Prozessualisierung von Daten ist an die *Wetware* des Menschenkörpers noch angeschlossen. Genauer: ohne diese *Wetware* der Leute, die etwas machen, sich bewegen oder irgendwie verhalten, gäbe es keine Daten, mit denen zu rechnen wäre. In der Polarität von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit formuliert: das Verhalten von Menschen fällt in das Gebiet des Sichtbaren, die Datenmengen, die aus ihm gewonnen werden, sind in der Regel unsichtbar – mit Ausnahme für diejenigen, die die Daten auswerten.

Eine ziffernlose Freiheit zeigt sich und wird erfahrbar in individuellem Verhalten und gesellschaftlichen Beziehungen. Eine *Freiheit 2.0* hingegen etabliert ein Gebiet, das sich sinnlicher und sozialer Erfahrung entzieht. In der Welt des digitalen Sammelns und Prozessierens von Daten kann alles gerechnet und verschaltet werden, weil der basale Code von Null/Eins und alle Bits ge-